

# Der Erzähler vom Schwarzwald

## Unterhaltungs-Blatt

### Freien Schwarzwälder.

Nr. 77. Wildbad, Mittwoch, den 27. September 1911.

„Weil er eine Eisenbahn gesehen hatte?“ fragte Jost verwundert. „Wie heißt denn der dumme Bub?“  
 „Es war dein Großpapa,“ sagte der alte Herr.  
 „Ach, dann ist's ja gar kein Märchen!“ rief Jost enttäuscht.  
 Da lächelt der alte Herr. „Es ist ein Märchen geworden, kleiner Kerl...“

#### Die Weigen mit den schwarzen Bezügen.

In den „Signalen für die musikalische Welt“ wird folgendes nette Geschichtchen erzählt: An einem kleinen Postort bewährte sich Sr. Eggelens, der neuernannte Intendant — in der eifrigsten Überzeugung, daß er von Musik ja doch nichts verstehe — die Verwaltungsgeschäfte mit peinlichster Genauigkeit zu führen und dabei eine dem Post nicht unangenehme Sparfamelei zu betreiben. Den Tag hielt er für verloren, wo er nicht wenigstens eine neue Erparungsmöglichkeit entdeckt hätte. Besonders war ihm das Orchester ein Dorn im Auge, denn die vierzig Kammermusiker kosteten heillos viel Geld. Und dann die Ausgaben für die Erhaltung der Orchesterinstrumente! Alle Augenblicke hatte ein Geiger einen neuen Bezug für seinen Bogen nötig, wenn es nicht gar eine kostspielige Reparatur war. Der Intendant forschte, wo er die Erparungsmöglichkeit am besten ansetzen könnte, und entdeckte, daß ein Kofferunterfisch zwischen weißen und schwarzen Bogenkären existiert. Während einer Orchesterprobe nun hielten Sr. Eggelens der Kammerherr und Intendant den geeigneten Augenblick für gekommen und winkten den Dirigenten heran: „Mein lieber Postkapellmeister, ich sehe, daß die Violinisten ihre weißen Bezüge benutzen; ich habe nichts dagegen, daß das bei den Ausführungen geschieht, weil es besser aussieht, aber in den großen Sälen wären die blasseren schwarzen Bezüge doch wohl gut genug.“ „Bergleihen Eggelens“, erwiderte der schalkhafte Postkapellmeister, „die Violinisten haben überhaupt nur weiße Bezüge.“ „So-o“, meinte darauf ein wenig vorwurfsvoll Seine Eggelens, „und da hinten sehe ich doch zwei mit den großen Weigen (er meinte die Kontrabaßisten), die schwarze Bezüge haben.“ Einen Augenblick war der Postkapellmeister sprachlos, dann aber bemächtigte er sich lächeln der Situation, indem er mit Betonung erwiderte: „Ja, Eggelens, die beiden haben gerade Trauer!“

— Persönliches. Wie verfährt man sich bei blasser Lasse? Man geht jetzt auf eine Wiese, pflückt eine Herbstheidekrautblüte und läßt sie bis zum Winter in der Briefkastlade liegen. — Au!

#### Rästel-Ecke.

**Rästelrästel.**  
 Demosthenes, Knüttelverse, Bedienter, Ausern, Hauseigentümer, Knecht, Krokodil, Kreuzspinnen.  
 Es ist ein Sprüchlein zu suchen, dessen eingetragene Silben der Reihe nach vertritt sind in vorstehenden Wörtern ohne Rücksicht auf deren Silbentrennung.  
 Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung des Rästelrästels von voriger Nummer:  
 Darm, Hst, Ger, Sonne, Welle, Regel, Bogen, Ref, Reb, G, lichter, Horn, Wiese, Wesen. — Kieselengebirge.

seiner Wochenmärkte wegen berühmt war, aber an gewöhnlichen Tagen sah es aus wie ausgehoben, auch der Markttag war leer, nur ein paar Ferkeln liefen da- rauf herum. Neben der Kirche stand ein großer Karussell, das Sonntags von einem Schimmel gedreht wurde. Da- beim gab's im Dorf nur ein kleines Karussell, das von den Vätern selbst gedreht wurde, gegen eine freie Fahrt. Der David, der für neue Einrichtungen kein Auge hatte, ging, ohne sich umzusehen, mit langen Schritten davon. Erst als sie aus dem Dorf heraus waren und vor einem kleinen Haus standen, das höchst merkwürdig gebaut war, nur ein Fenster und eine Türe hatte und an dem vorber- brennende Eisenreifen mitten durch die Ferkel liefen, stand er still, nahm seine Pfeife aus dem Mund und wies da- mit auf die langen regenblauen Streifen, die sich in der Ferne hinter einer Abhängung vertoren.  
 „Ist das die Eisenbahn?“ fragte der Bub, der ganz hinter den Ästen gekommen war.  
 „Nein,“ sagte David. „Die kommt noch.“  
 Der Regen hatte inzwischen nachgelassen, es tropfte nur noch leicht von den Ästen, aber der Bub spürte nichts mehr von Kälte und es war ihm auch ganz gleich, ob er noch wurde: Er sollte einen Zug sehen, der auf Rädern rollte und von einer Maschine gezogen wurde, ohne Pferde. Der David hatte eine Wartungshütte und verhielt sich, der Bub nahm seinen Beil, aber er beschloß die Abhängung rechts fest im Auge, dorthin sollte die Bahn kommen, und weil der Herr Lehrer gesagt hatte, sie käme daher wie ein Ungeheuer und laute vorbei wie ein feuriger Wind, so starrte er, den Augenblick zu ver- passen, und er wartete mit Herzkopfen, wie man auf eine Sternschnuppe wartet.  
 Nachdem sie ungefähr eine halbe Stunde dagesessen hatten, löbte man in der Ferne ein dumpfes Geräusch, ein Donnern und Rauschen, das sich näherte, ein heller Pfiff — aus dem kleinen Haus am Weg trat ein Mann heraus, der eine rote Fahne schwenkte, und zwischen der Abhängung hindurch kam ein schwarzes schwebendes Un- geheuer auf großen Rädern herangezogen. Es dompte und schnob und zog eine Reihe Wagen hinter sich her, die alle dieselben runden Räder hatten und ohne umgallenden ober- zu wackeln auf den blanken Schienen rollten, gerade auf sie zu. Sogar der David hatte sich erhoben und der Bub stand auf dem Baumstamm und schaute die Räder unter der Lokomotive und die Wagen, die hinterhergefolgt sa- men, und sah hinter den Glasscheiben Menschen, Köpfe, Hände, Kappen und Kapuzen, denn es waren auch Frauen darunter, der Mann mit der roten Fahne stand stramm vor seinem kleinen Haus und schaute die Fahne wie ein Gewehr, und er wagte, daß er diesen Augenblick in seinem Leben nicht verpassen würde. Donnernd fuhr der Zug vorbei, große Regen von weißem Rauch flatterten hinter ihm her, und es er sich verloh, war alles verschwunden wie ein Spul, die Erde ätzte noch unter ihnen. Die Schienen lagen wieder blank und leer, der Mann mit der Fahne ging ins Haus, der David reckte seine Pfeife wie- der in Brand und sagte: „Das wäre jetzt die Eisenbahn gewesen. Aber es war ein Zeufelswerkzeug, und wo sie hinlief, wüchse kein Gras mehr: wenn die Leut' heut auch noch ein großes Gefährte davon machten, in ein paar Jahren würde sie doch wieder abgeschafft, und die sich da hineinstellen, gehörten als Lumpen ins Wartenhaus. Wär kommt m' e' Wilton verpörrche, ich hät mich bedankt,“ schloß der David. „Aber die Frauenszimmer misse ja die Hof' überall dabei han.“

Dann gingen sie wieder zusammen durch den Regen heim durch die Pfad und die Bergleute gingen schon als sie ins Dorf kamen. Die Bergleute gingen schon zur Nachtzeit, überall waren die Läden zu und die Leute lagen im Bett. Aber der Bub konnte die ganze Nacht nicht schlafen.  
 Drauf und Verlag der Bernh. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad.  
 Verantw. Redaktoren: Knecht, Krokodil.

Als Hoflach am Nachmittag erwachte, war sein Zim- mer im gewohnten Stand, sein Tisch gedeckt, sein Koffer ausgepackt.  
 Mit einem tiefen Atemzug des Behagens durchschritt er Raum für Raum, blieb vor den Liebesschulden seiner Sammlung stehen, freigesetzte lächelnd den Behälter der Kasimirmünze und meinte sich in dieser Wohnung zum erstenmal zu Hause zu fühlen.  
 Er wagte jetzt auch was ihm oblag. Seybold gleich mit dem ersten Wort seine Freiheit zurückgegeben und dann für sich etwas Neues suchen.  
 Diesmal war ihm ums Fänden nicht bange, er wagte jetzt, daß er seinem Verufe gewachsen war, er konnte es beweisen.  
 Um die Stunde, wo das Ehepaar Seybold den Nach- mittagskaffee trank, fuhr er in die Liegertentilla und ließ sich beim Hausherrn melden.  
 Aber er wurde natürlich zu Frau Johanna geführt und die dritte Tasse gleich hinter ihm drein gebracht.  
 Herr Seybold war ganz Wiedersehensfreude, schät-

tele ihm die Hand, sagte ihm zwei, drei sehr angenehme Sachen: was er geleistet, wie er ihn vermisst habe.  
 Frau Johanna war feinsüßiger; noch während seines Handstaus, wusch ihm ihres Mannes zufriedene Worte hin- ein, sagte sie leise: „Wo kommen Sieher? So unermüdet her? Was ist geschieden?“  
 Da sagte Hoflach und sah Frau Johanna gerade ins Gesicht: „Ich bin Ihr Knecht nicht mehr.“  
 Frau Johanna erschrock: „Keine?“  
 „Nein, nein. Die Schuld trifft mich. Ich —“  
 „Das Mädel ist verrückt,“ brauste Seybold los und dann: „Sie wird sich bessern.“  
 „Nein, nein,“ sagte Hoflach zum andermal, ehe der zweite Hof Seybolds noch recht vollendet war. Und dann versuchte er, so nüchtern und gerecht wie möglich, zu erklären, was sie voneinander getrieben hatte. Und merkte dabei, daß er sich klarer darüber war, als über das andere, was sie vordem zusammengelassen.  
 Ein anonymes Brief hatte Leonie beunruhigt, seine Vereintwilligkeit, nach Kleinasiens zu gehen, hatte sie ver- letzt.  
 „Ich kann auch künftigen Reid nicht hindern, wenn er das erste wiederholen will. Sicherheit hätte uns al- lein ihr Vertrauen gegeben. Und das zweite würde ich stets wieder tun: wenn der Beruf mich braucht, wird er mit der Klugheit sein. Ich wiederum ertrag schon hier das Dahlen der großen Gesellschaft schwer, in Riga wurde mir klar, daß ich das nicht nur nicht mag, sondern auch nicht will. Wir sind äußerlich fertig miteinander und werden auch innerlich mit dem fertig werden, was uns noch weh tut. — Nun müssen wir Männer die geschäft- lichen Folgen meines Leichtsinns zu ordnen suchen. De- sen, daß Jakob Werenthin die zurückgebliebene Pflicht als Einlage bei Vater u. Co. sehen läßt, bin ich sicher. Die Firma braucht das Geld für Kleinasiens, und Werenthin ist als dritter gleichmäßig dabei interessiert. Ich werde mich so schnell als möglich nach einer Stelle umsehen, natürlich anderswo.“  
 Hier war Friedrich Wilhelm Seybold pfeiflich in völli- g unterwürfigem Born seine Tasse auf die Erde, erst das Klirren der Scherben brachte ihn zur Besinnung.  
 „Berzeth, Johanna: aber dies ist ja verrückt, ver- rückt, verrückt! Dies Mädel, dies ganz abberne Mädel! Den Hoflach loszulassen, wasgütern! Natürlich, ich kann sie doch: zum Abfassen, wenn sie will, zum Ab- geben, wenn sie nicht mag. — Aber auch über Sie, Hof- lach! Sind Sie ein kleiner Junge? Sie wissen doch sonst, was Sie wollen —“  
 „Berzethen Sie, Herr Seybold, ich weiß es auch hier. Es war von Anfang an in diesem Verhältnis etwas gegen meine Natur. — Der Kauf war ja, aber es ist gut, daß ich noch rechtzeitig nächsten geworden bin, denn man bleibt nicht lebenslang in Verhaftung.“  
 „Ich brauche Sie aber! Das geht jetzt gar nicht mehr ohne Sie! Ich habe mich an Ihnen verwohnt!“

**Das leidige Glück.**  
 Roman von Luise Glöck.  
 (Fortsetzung.)  
 Als Hoflach am Nachmittag erwachte, war sein Zim- mer im gewohnten Stand, sein Tisch gedeckt, sein Koffer ausgepackt.  
 Mit einem tiefen Atemzug des Behagens durchschritt er Raum für Raum, blieb vor den Liebesschulden seiner Sammlung stehen, freigesetzte lächelnd den Behälter der Kasimirmünze und meinte sich in dieser Wohnung zum erstenmal zu Hause zu fühlen.  
 Er wagte jetzt auch was ihm oblag. Seybold gleich mit dem ersten Wort seine Freiheit zurückgegeben und dann für sich etwas Neues suchen.  
 Diesmal war ihm ums Fänden nicht bange, er wagte jetzt, daß er seinem Verufe gewachsen war, er konnte es beweisen.  
 Um die Stunde, wo das Ehepaar Seybold den Nach- mittagskaffee trank, fuhr er in die Liegertentilla und ließ sich beim Hausherrn melden.  
 Aber er wurde natürlich zu Frau Johanna geführt und die dritte Tasse gleich hinter ihm drein gebracht.  
 Herr Seybold war ganz Wiedersehensfreude, schät-

tele ihm die Hand, sagte ihm zwei, drei sehr angenehme Sachen: was er geleistet, wie er ihn vermisst habe.  
 Frau Johanna war feinsüßiger; noch während seines Handstaus, wusch ihm ihres Mannes zufriedene Worte hin- ein, sagte sie leise: „Wo kommen Sieher? So unermüdet her? Was ist geschieden?“  
 Da sagte Hoflach und sah Frau Johanna gerade ins Gesicht: „Ich bin Ihr Knecht nicht mehr.“  
 Frau Johanna erschrock: „Keine?“  
 „Nein, nein. Die Schuld trifft mich. Ich —“  
 „Das Mädel ist verrückt,“ brauste Seybold los und dann: „Sie wird sich bessern.“  
 „Nein, nein,“ sagte Hoflach zum andermal, ehe der zweite Hof Seybolds noch recht vollendet war. Und dann versuchte er, so nüchtern und gerecht wie möglich, zu erklären, was sie voneinander getrieben hatte. Und merkte dabei, daß er sich klarer darüber war, als über das andere, was sie vordem zusammengelassen.  
 Ein anonymes Brief hatte Leonie beunruhigt, seine Vereintwilligkeit, nach Kleinasiens zu gehen, hatte sie ver- letzt.  
 „Ich kann auch künftigen Reid nicht hindern, wenn er das erste wiederholen will. Sicherheit hätte uns al- lein ihr Vertrauen gegeben. Und das zweite würde ich stets wieder tun: wenn der Beruf mich braucht, wird er mit der Klugheit sein. Ich wiederum ertrag schon hier das Dahlen der großen Gesellschaft schwer, in Riga wurde mir klar, daß ich das nicht nur nicht mag, sondern auch nicht will. Wir sind äußerlich fertig miteinander und werden auch innerlich mit dem fertig werden, was uns noch weh tut. — Nun müssen wir Männer die geschäft- lichen Folgen meines Leichtsinns zu ordnen suchen. De- sen, daß Jakob Werenthin die zurückgebliebene Pflicht als Einlage bei Vater u. Co. sehen läßt, bin ich sicher. Die Firma braucht das Geld für Kleinasiens, und Werenthin ist als dritter gleichmäßig dabei interessiert. Ich werde mich so schnell als möglich nach einer Stelle umsehen, natürlich anderswo.“  
 Hier war Friedrich Wilhelm Seybold pfeiflich in völli- g unterwürfigem Born seine Tasse auf die Erde, erst das Klirren der Scherben brachte ihn zur Besinnung.  
 „Berzeth, Johanna: aber dies ist ja verrückt, ver- rückt, verrückt! Dies Mädel, dies ganz abberne Mädel! Den Hoflach loszulassen, wasgütern! Natürlich, ich kann sie doch: zum Abfassen, wenn sie will, zum Ab- geben, wenn sie nicht mag. — Aber auch über Sie, Hof- lach! Sind Sie ein kleiner Junge? Sie wissen doch sonst, was Sie wollen —“  
 „Berzethen Sie, Herr Seybold, ich weiß es auch hier. Es war von Anfang an in diesem Verhältnis etwas gegen meine Natur. — Der Kauf war ja, aber es ist gut, daß ich noch rechtzeitig nächsten geworden bin, denn man bleibt nicht lebenslang in Verhaftung.“  
 „Ich brauche Sie aber! Das geht jetzt gar nicht mehr ohne Sie! Ich habe mich an Ihnen verwohnt!“

Drauf und Verlag der Bernh. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad.  
 Verantw. Redaktoren: Knecht, Krokodil.

Der soll mit diese Bagneren brühen in Gang halten? Das bin bei so was noch nie selbständig gewesen. Ich bin nicht mehr beweglich genug. Soll ich mich jetzt etwa vor Schinken und Gerstbrat blamieren?"

Frau Johanna sprach auf und legte die Hand auf Sephols Schulter. Ihre Augen sahen klar und glänzend auf die beiden Männer, die sich nicht zu helfen wußten, und sie sagte: „Das ist doch so einfach, Friedrich! Steh beim. Steh lassen ihn gar nicht fort. Sonst gerät eine Zerrung, man ja, das mag verhängnisvoll sein. Steh schick ihn nach Hamburg, daß er dem alten Schinken nicht vor den Fingern liegt. Du wollest längst ein hübsches Kontor in Hamburg einrichten. Was ist jetzt. Ihr kommt euch dann immer noch dominanten lassen, wenn ihr wollt, höher, nach und nach — nur heute nichts verschobren, nichts verschütten.“

Frau Johanna schweigend und sah die beiden erwartungsvoll an. Ihr Mann hatte die Lippen fest aufeinander gedrückt und die Stirn gekraut — sie kannte dies Wesen, so hoch er noch. Man, wenn er über ihren Bescheid überhand nachdachte, dann war er so gut wie angenommen, und sie hatte ihm seine rechte Hand gereicht. Nicht ganz so sicher war sie bei den Jungen. Friedrich, dem stand die Welt offen, und der Name Sephols würde ihn immer wieder an die verlorene Heimat erinnern. Aber er hatte doch hier seine Stellung; hatte, was er sich anders erst wieder erwerben mußte. — Er sah hoch und rot aus und unglücklich. Und nun feinstenfalls sagte sie noch: „Denn warum sollten wir uns doppelt ins Wesen bringen? Der Mann gerät, die Frau will was unter Zeit haben. Ihr Gerechtigkeit Kapitel vergessen. Aber ein paar feige Jahre, genial gerührt wie dies liegt, und Sie können mit dem Glückseligen beginnen. Ich sehe nicht, daß Sie sich nicht ein, weshalb wir uns trennen sollten.“

Friedrich Wilhelm Sephols sah es nun auch schon nicht mehr ein. Das stand ihm in seinem Geiste anfangs an diesem Tage gesagt, bis ihm plötzlich Leonies Rede von Frau Johannas Gerlichkeit einfiel und ihm die Freude an diesem Vorsatz vorbereiten wollte. Schicksal aber packte ihn ein geheimer Jörn: Er sah sich mit dem was seine vorbereiten lassen und die Freude daran, daß sie nicht brach. So ist noch dazu ganz genau weiß, daß sie nicht brach? Nein, ich will nicht. Ich will mich nicht vergewissern lassen.

Also sagte auch er Ja zu Frau Johannas Vorsatz. Gestern nun nur noch die einzige Frage blieb, ob Jakob Barentsin gleichfalls Ja sagen würde. Noch hatten Sephols' Feindes Nachdruck aus Maria erhalten.

XXI

Frau Johanna hingelte, die Scherben wurden entfernt, Sephols bekam eine neue Tasse, und die Männer besprachen in leiblicher Sprache den Hamburger Mann, bis Frau Johanna, die still und nachdenklich neben ihnen saß, plötzlich sagte: „Vor allen Dingen müßte ich mich mit Barentsin reden.“

„Sie werden wohl kommen“, antwortete Sephols, der eben jetzt nicht gern an seinen Schwager dachte. „Aber aber auf Frau Johannas telegraphische Mitteilung die Antwort kam.“ „Sich bleiben“, sagte sie: „Also fahre ich nach Maria, und du wirst mit deiner alten Frau zufrieden sein, Friedrich Wilhelm; beide rechte Gans soll dir bleiben.“

„Sich, Sonntag, beim Mann ist schuld an aller Barentsin. Das kenne ich von alters her“, antwortete Friedrich Wilhelm; aber der Blick, mit dem sie die beiden dabei ansahen, war ganz anders und zufriedener. Barentsin u. Co. hatte die Entlassungsurkunde überreicht. Nicht so rein war die Stimmung Sephols'. Nach dem ersten Aufstehen, das ihm wurde, als er seine Karte geriffen hatte, nach den Tagen der Zurückhaltung darüber, daß er die begonnene Arbeit weiterführen durfte, kam die Zeit, wo ihn trankte, wie schnell das seltsame Mädchen seiner müde geworden, wo er erkannte, daß er seine Kraft an ein nutzloses Spiel verlor, und verloren habe. Nichts von der Ewigkeit Leonie Barentsin schien ihm geblieben als der Gedanke: „Aberhabt Barentsin kann man nicht leben.“

Und wie er jetzt zwischen seinen Lippen stand, hatte er das Gefühl, als verlaufe er die Stadt als Barentsin. Das Geschickseligen, das er nach Leonies Todzeit — einer sehr kleinen Todzeit auf Jakob Barentsin's Grund — im großen Stil hatte betreiben wollen, war ihm, als die Zeit dazu heranrückte, verfallen. „Wozu? Ich das angestrebte Ziel war in seinem Schicksalsschicksal zu nichts gekommen.“ „Wozu? Ich das angestrebte Ziel war in seinem Schicksalsschicksal zu nichts gekommen.“

„Ganz und Ganten standen unerröndert: gets and rot das Land der Später, der Kreis von Sommergärten geblieben, die Wälder in Blüte — das Geschickseligen geblieben.“

„Sich, Sonntag, beim Mann ist schuld an aller Barentsin. Das kenne ich von alters her“, antwortete Friedrich Wilhelm; aber der Blick, mit dem sie die beiden dabei ansahen, war ganz anders und zufriedener. Barentsin u. Co. hatte die Entlassungsurkunde überreicht. Nicht so rein war die Stimmung Sephols'. Nach dem ersten Aufstehen, das ihm wurde, als er seine Karte geriffen hatte, nach den Tagen der Zurückhaltung darüber, daß er die begonnene Arbeit weiterführen durfte, kam die Zeit, wo ihn trankte, wie schnell das seltsame Mädchen seiner müde geworden, wo er erkannte, daß er seine Kraft an ein nutzloses Spiel verlor, und verloren habe. Nichts von der Ewigkeit Leonie Barentsin schien ihm geblieben als der Gedanke: „Aberhabt Barentsin kann man nicht leben.“

„Ihr jedoch im Gasse hütten Blick. Es würde nichts daraus als das farblose.“ „Hamburg ist eine interessante Stadt.“

„Und dennoch, trotz dieser heißen Wärme, trotz der letzten Schattungen, die er wie etwas Väterliches auf seinen Schattungen sah, war Sephols wohl in dem tiefen, alten Zimmer, das nie ganz hell wurde und von dem vier tüchtigen, wohlhabenden, wohlgekleideten Barentsinen rebe.“

„Sich, Sonntag, beim Mann ist schuld an aller Barentsin. Das kenne ich von alters her“, antwortete Friedrich Wilhelm; aber der Blick, mit dem sie die beiden dabei ansahen, war ganz anders und zufriedener. Barentsin u. Co. hatte die Entlassungsurkunde überreicht. Nicht so rein war die Stimmung Sephols'. Nach dem ersten Aufstehen, das ihm wurde, als er seine Karte geriffen hatte, nach den Tagen der Zurückhaltung darüber, daß er die begonnene Arbeit weiterführen durfte, kam die Zeit, wo ihn trankte, wie schnell das seltsame Mädchen seiner müde geworden, wo er erkannte, daß er seine Kraft an ein nutzloses Spiel verlor, und verloren habe. Nichts von der Ewigkeit Leonie Barentsin schien ihm geblieben als der Gedanke: „Aberhabt Barentsin kann man nicht leben.“

Es war einmal

„Großpapa“, sagte der kleine Josef und rühte seinen Stuhl so bald an den Tisch. „Großpapa“, daß er die Seite des alten Herrn klemme. „Ach, ergötzt mit ein Wort.“

„Großpapa wollte eigentlich gerade die Zeitung lesen, aber wenn Josef seine Absicht, still auf einen Stuhl zu sitzen, festhalten konnte, und seine großen blauen Augen erst und erwartungsvoll auf einen richtiger, mühte man schon den kleinen abzuweichen und die Zeitung bester sichtbar. „Du kommst mit einmal das vom kranken Mutter erzählen“, sagte Josef vor, „aber vom Juppelin, der in den Himmel fahren wollte.“

„Es war einmal ein kleiner Hund, der wollte auf einem Bergmannsbock mitten im Wald. Das Dorf hatte nur eine einzige lange Straße und oberhalb war es hoch und finster dort, denn es gab noch keine Laternen und kein Gas, abends lag in den Säulen die Dunkelheit und die Sterne, und der Zeit laut, schneite das Licht. Wenn man Wasser haben wollte, mußte man an den Behälter gehen auf dem Dorf und das Wasser in einem Eimer herausheben, und hier eine Stelle machen wollte, mußte

erst eine Stunde durch den Wald bis zur Stadt kommen, vom Dorf zum „Guten Vor“ ging die Post nach Maria, Frankfurt oder Trier.

„Die Post, wo man Briefe reinkriegt“, sagte Josef nehmend.

„Denn, das war eine gelbe Postkutsche mit roten Samtpolstern, dort saßen die Leute mit ihren Schächeln und schrien hinein und die Köpfe tauchten hinter aufgeschwemmte

„Sich, Sonntag, beim Mann ist schuld an aller Barentsin. Das kenne ich von alters her“, antwortete Friedrich Wilhelm; aber der Blick, mit dem sie die beiden dabei ansahen, war ganz anders und zufriedener. Barentsin u. Co. hatte die Entlassungsurkunde überreicht. Nicht so rein war die Stimmung Sephols'. Nach dem ersten Aufstehen, das ihm wurde, als er seine Karte geriffen hatte, nach den Tagen der Zurückhaltung darüber, daß er die begonnene Arbeit weiterführen durfte, kam die Zeit, wo ihn trankte, wie schnell das seltsame Mädchen seiner müde geworden, wo er erkannte, daß er seine Kraft an ein nutzloses Spiel verlor, und verloren habe. Nichts von der Ewigkeit Leonie Barentsin schien ihm geblieben als der Gedanke: „Aberhabt Barentsin kann man nicht leben.“

„Sich, Sonntag, beim Mann ist schuld an aller Barentsin. Das kenne ich von alters her“, antwortete Friedrich Wilhelm; aber der Blick, mit dem sie die beiden dabei ansahen, war ganz anders und zufriedener. Barentsin u. Co. hatte die Entlassungsurkunde überreicht. Nicht so rein war die Stimmung Sephols'. Nach dem ersten Aufstehen, das ihm wurde, als er seine Karte geriffen hatte, nach den Tagen der Zurückhaltung darüber, daß er die begonnene Arbeit weiterführen durfte, kam die Zeit, wo ihn trankte, wie schnell das seltsame Mädchen seiner müde geworden, wo er erkannte, daß er seine Kraft an ein nutzloses Spiel verlor, und verloren habe. Nichts von der Ewigkeit Leonie Barentsin schien ihm geblieben als der Gedanke: „Aberhabt Barentsin kann man nicht leben.“

„Sich, Sonntag, beim Mann ist schuld an aller Barentsin. Das kenne ich von alters her“, antwortete Friedrich Wilhelm; aber der Blick, mit dem sie die beiden dabei ansahen, war ganz anders und zufriedener. Barentsin u. Co. hatte die Entlassungsurkunde überreicht. Nicht so rein war die Stimmung Sephols'. Nach dem ersten Aufstehen, das ihm wurde, als er seine Karte geriffen hatte, nach den Tagen der Zurückhaltung darüber, daß er die begonnene Arbeit weiterführen durfte, kam die Zeit, wo ihn trankte, wie schnell das seltsame Mädchen seiner müde geworden, wo er erkannte, daß er seine Kraft an ein nutzloses Spiel verlor, und verloren habe. Nichts von der Ewigkeit Leonie Barentsin schien ihm geblieben als der Gedanke: „Aberhabt Barentsin kann man nicht leben.“

Man muß in der Tat staunen, wieviel des Belehrenden und Interessanten in dem handlichen Bändchen untergebracht ist, und man bewundert den außerordentlichen Fleiß, mit dem die Verfasser die gewiß mühevollste Arbeit durchgeführt haben. Die Sprache ist durchaus klar, die Kunst möglichst erschöpfend. Sehr geeignet ist das Buch insbesondere für württembergische Verhältnisse, versteht es sich eigentlich doch von selbst, daß gerade Fragen der süddeutschen und württembergischen Tagespolitik von den Verfassern besonders eingehend behandelt worden sind. Aber auch auf dem Gebiet der nationalen Partei- und Wirtschaftspolitik und bei wichtigeren Fragen der auswärtigen Politik findet man weitgehenden Aufschluß. Alles in allem: Das Buch, das nur 3 Mk. kostet, sollte in der Bibliothek jedes gebildeten fortschrittlichen Mannes stehen. Aber auch der neutrale Zeitungsleser wird wohl kaum ein zweites Hülfsmittel finden, das ihm gestattet, sich ebenso rasch und erschöpfend über plötzlich auftauchende Fragen allgemeineren Interesses zu orientieren.

### Diegenstandsverkehr in Württemberg.

Die auf Grundlage der Umsatzsteuerverzeichnisse gefertigte Statistik des Diegenstandsverkehrs in Württemberg hat für das Jahr 1910 folgendes Resultat ergeben: Im Jahre 1910 betrug die Gesamtzahl der (umsatzsteuerpflichtigen) Diegenstandsveräußerungen 72 177, der Gesamtumsatz 292 103 896 Mk. gegen 67 892 mit 274 166 339 Mk. im Jahre 1909. An dem Diegenstandsumsatz des Jahres 1910 waren beteiligt: die freihändigen Veräußerungen der Zahl nach mit 65 402 — 90,6 Prozent, dem Umsatzbetrage nach mit 259 508 184 Mk. — 88,8 Proz., die Veräußerungen im Wege des „Kindskaufs“, d. h. nach der Begriffsbestimmung des Umsatzsteuergesetzes „diejenigen Erwerbungen, welche Abstammungen von ihren Eltern oder Voreltern durch ein steuerpflichtiges Rechtsgeschäft machen“, an der Zahl der Umsätze mit 6 775 — 9,4 Proz., an dem Umsatzbetrage mit 32 595 712 Mk. — 11,2 Proz. Besonderes Interesse beansprucht die Bewegung des freihändigen Diegenstandsverkehrs. Nachdem von 1906—1908, in den Jahren der wirtschaftlichen Depression, der freihändige Diegenstandsumsatz seinem Wertbetrage nach sehr erheblich nämlich um nahezu 40 Millionen Mark zurückgegangen war, ist er im Jahre 1909 ohne Zweifel im Zusammenhang mit der Wiederaufwärtsbewegung der wirtschaftlichen Konjunktur, wiederum nicht unbedeutend gestiegen, nämlich auf 240 226 409 Mk. Das nun vorliegende Ergebnis vom Jahre 1910 zeigt, daß der Diegenstandsverkehr abermals nennenswert in die Höhe gegangen ist und sogar den seitherigen Höchstbestand vom Jahre 1906 mit 257 276 994 Mk. überschritten hat. Die Zunahme der Umsatzbeträge gegenüber dem Vorjahr berechnet sich zu 19 281 775 Mk. — 8,0 Proz., und erstreckt sich auf alle vier Kreise. Weitans am stärksten war die Steigerung des Diegenstandsumsatzes gegenüber dem Vorjahr in dem vorwiegend industriellen Neckarkreis; sie berechnet sich für diesen Kreis im ganzen zu 13,4 Proz. und mit Anschlag von Stuttgart-Stadt zu 11,7 Proz. Merklich kleiner ist die Steigerung der Umsätze in den drei anderen Kreisen, und während im Neckarkreis nur zwei Bezirke an der Aufwärtsbewegung nicht teilgenommen haben, beträgt die Zahl der Bezirke, in denen der Diegenstandsumsatz des Jahres 1910 im Vergleich zum Jahre 1909 nicht eine Zunahme, sondern eine Abnahme aufweist, im Schwarzwaldkreis 8, im Jagstkreis 6, im Donaukreis 9.

**Stuttgart, 25. Sept.** Der heutige Haupttag des Volksfestes brachte dem Festplatz einen Riesenzuwachs, so daß am späten Abend kaum durch die Menschenmassen hindurchzukommen war. Eine große Anziehungskraft übte das Schaulaufen alter und neuer Fahrzeuge zur Darstellung der Entwicklung des Fortschritts aus. Die offizielle Festloge und sämtliche Tribünen waren vollständig besetzt. Unter den Ehren Gästen war auch der Staatsminister Dr. von Bischof. Der glänzende Wagenzug wurde eröffnet mit der prächtigen Kolo-kutsche des Herzogs Karl Theodor von der Pfalz, umgeben von einem glänzenden Trupp, es folgten eine alte, aus dem Jahre 1750 stammende, tragbare Kolo-kutsche, ein Reiserwagen aus Goethe's Zeit, darin saß in einer ausgezeichneten Maske des großen Dichtersfürsten Willy Widmann, dann kam ein interessanter Jagd- und Jagdwagen aus fürstlichen Häusern, ein alter Hochzeitswagen mit anmutigen, jugendlichen Inhalt, reizende Kinderkutschwagen, aus alter Zeit ein Wägelchen, der große Heiterkeit erregte, materielle landliche Wagen, Reiserwagen, Gafakutschen usw. Die Verteilung neuerzeitlicher Führer wurde mit verschiedenen Landfahrern eröffnet. Man sah ein zierliches Diegenbod-Gespänn, ein reizendes Pommersches, Diegenmagen, Ernto-, Winzer- und Weinwagen. Die ganze Aufmachung war ebenso geschmackvoll wie wirkungsvoll. Malerische Bauertrachten, liebliche Kinderköpfe und weiterparte Gesichter konnte man in dem stattlichen Zuge beobachten. Zum Schluß kamen die Luxuswagen, Droschken, Verkehrswagen, Geschäftswagen, Bierbrauereifahrer, Kaffahrer und die Wagen der südlichen Betriebe. Der Kgl. würt. Automobilklub hatte eine Gruppe von Automobilen zusammengestellt, wie eine solche in dieser Mannigfaltigkeit wohl noch selten zu sehen war. Ganz besonderes Interesse erregte die Benz-Automobil-Feuerspritze von 1911 und der elegante 40pferdige Gaggenau-Daimler. An die Vorführungen schloß sich die Preisverteilung an.

**Ulm, 25. Sept.** Hier und besonders in Neu-Ulm sind in letzter Zeit zahlreiche Personen an Verdauungsstörungen erkrankt. Mit Leibschmerzen, Magenkrämpfen ist meist starke Diarrhöe und oft auch Erbrechen verbunden. Nach 3 bis 4 Tagen ist die Krankheit, für die der Name „Cholera“ erfunden wurde, wieder verschwunden.

### Nah und Fern.

#### Verbrannt.

Von schwerem Mißgeschick wurde die Familie eines in Großsachsenheim wohnenden Bauern in den letz-

ten Tagen betroffen. Als die Eltern sich früh morgens an die gewohnten häuslichen Geschäfte begaben, ließen sie die brennende Lampe neben dem Bett stehen. Das jüngste, kaum 1 Jahr alte Kind erwachte indes, kam der Lampe zu nahe, fiel zum Bett heraus und zog die Lampe mit zu Boden. Die in dem Stall beschäftigten Eltern kehrten zurück, hörten das Kind schreien und fanden es auf dem Boden liegend in den Flammen sich wälzend; der Tod trat nach einer Stunde ein. Ob die eingeleitete gerichtliche Untersuchung eine Verschuldung der bedauernswerten Eltern feststellen wird, ist zweifelhaft.

#### Zum Todestrug der Frau v. Wittnacht

meldet das N. T. noch folgendes: Frau v. Wittnacht befand sich seit einiger Zeit mit seiner Gemahlin in Bad Schmieds bei Tatrafüed in der hohen Tatra. Am Samstag machte Frau v. Wittnacht mit Landrichter Gehl aus Stuttgart, Ministerialsekretär im Justizministerium, eine Bergtour auf die Eistaferspitze. Auf dem Rückwege machte sich die Dame trotz der Warnungen der beiden mitgenommenen Führer vom Seile los und ging allein weiter. Nach einigen Schritten am Rand einer Schlucht glitt sie aus und stürzte etwa 200 Meter in die Tiefe. Der Tod muß sofort eingetreten sein. Eine Rettungsexpedition, die von einem der Führer alsbald aus Tatrafüed herbeigeholt wurde, fand die Verunglückte zerschmettert im Abgrund und brachte den Leichnam nach Tatrafüed.

## Bewegte Zeiten

stehen uns bevor. Nicht nur in politischer Beziehung bei den Kämpfen um die Reichstagsmandate. Ueberall gährt und klammert und man weiß nicht, was aus alledem noch werden mag. In solchen Zeiten ist eine gut geleitete Zeitung der beste Führer durch den Durcheinander der Ereignisse. Ein solcher Führer will unser Blatt für jeden seiner Leser sein.

Es soll ihm in objektiver rascher Weise unterrichten über die Geschehnisse allüberall und über dem, was auf fremdem Boden geschieht, soll nicht vergessen werden, was uns näher liegt, das weitere und engere Vaterland. Und noch weniger dürfen die Dinge außer Acht bleiben, die sich in unserem Bezirk ereignen und so ein besonderes Interesse unserer Leser mit Recht beanspruchen. Daneben her geht zur Unterhaltung ein sorgfältig ausgewähltes Feuilleton, das sicher den Beifall auch der Frauen und Töchter unserer Abonnenten finden wird.

Der Wechsel zum letzten Vierteljahr steht bevor und wir gestatten uns, zum Abonnement auf unsere Zeitung einzuladen, indem wir auf den im Titel des Blattes eingedruckten billigen Bezugspreis hinweisen. Kein denkender Mensch wird in solchen Zeiten, wie den unsrigen, ein gutes Blatt entbehren wollen. Deshalb hoffen wir, daß wir mit dem 1. Oktober unserer Zeitung viele neue Freunde gewinnen dürfen.

## Gerichtsaal.

### Ein 104jähriger vor Gericht.

Aus Winnipeg (Kanada) wird der „Fest. Btg.“ geschrieben: Ein Fall, wie er bisher noch nicht in den Annalen unseres Polizeigerichts verzeichnet werden konnte, überhaupt wohl einzig dastehend, erregte gestern tiefes und allgemeines Mitleid. Andreas Kawronka wurde dem Polizeirichter auf die rein formale Anklage hin vorgeführt, ein Herumtreiber auf den Straßen Wimmipeg zu sein. Dabei wurde nun die erstaunliche, aber auf Tatsachen beruhende Feststellung gemacht, daß Kawronka bereits 104 Jahre alt ist. Er kam erst vor etwa sieben Jahren nach Winnipeg, wo er sich bereits vor kurzem durch leichte Hilfsarbeiten schlecht und recht ernähren konnte, dann wollte es beim besten Willen nicht mehr gehen, die ohnehin schwachen Kräfte versagten, und der Greis versuchte, an den Straßenenden durch Betteln ein paar Cents für seinen äußerst bescheidenen Lebensunterhalt zu gewinnen. Von einem Polizisten wurde er prompt in Obhut gebracht und stand nun leidend vor dem Richter. Der Staatsanwalt sah selbstverständlich von jeder Bestrafung ab und beantragte die Ueberführung des Mannes nach dem „Old Folks Home“, wo Andreas Kawronka den ihm noch beschiedenen kurzen Lebensabend in Beschaulichkeit zubringen kann. Der Richter erklärte sich mit diesem humanen Vorschlag sofort einverstanden, und das anwesende Publikum veranstaltete eine Kollekte, die ein hübsches Säckchen ergab, so daß sich der 104jährige im Altenheim sogar dann und wann einen bescheidenen Luxus wird erlauben dürfen.

## Bermischtes.

**Der Schnupfen.** Bald werden wir wieder manchen mit tränenden Augen und roter Nase einherlaufen sehen. Der Schnupfen kommt mit den kalten Herbstwinden zu den Menschen, ein unangenehmer und hartnäckiger Patron, der abendrein noch oft eine Menge bössartiger Feinde nach sich führt. Die Drüsentätigkeit in

der Nase ist überaus rege, ist doch die Nasenschleimhaut ein ständig belebtes Organ der Blutreinigung. Rast nun ein Schnupfen, d. h. wird die Nasenschleimhaut durch schlechte Stubenluft, rauhe Luft gereizt, so beginnt das bekannte Krabbeln und eine unangenehme Trockenheit in der Nase und meldet: ein Schnupfen ist im Anzuge. Die Reinigung dazu wird am besten durch die Gewöhnung an das tägliche Luftbad verhütet. Zur Behandlung des Schnupfens gehört vor allem möglichst bald und ausgiebig zu schnupfen: also Dampfbäder, Heißluft- oder Lichtbäder oder auch heiße Wasserbäder. Dann inhalieren man mit schwachen Salzwasser, auch gurgeln man mit lauwarmem Salzwasser einigemal am Tage sorgsam. Eine andere Art, den Schnupfen zu beseitigen, ist die Trockenkur. Man vermeidet dabei nach Möglichkeit, sobald sich der Schnupfen meldet, Flüssigkeiten zu genießen, trinke also nichts, esse keine Suppe; je früher die Flüssigkeitsentziehung eintritt, je rascher geht der Schnupfen vorüber. Reichliches Bewegen in frischer Luft und warme Bäder unterstützen diese Kur, die Nierenleidende jedoch vermeiden sollten.

**Lesen beim Lampenlicht.** Mit ihm kürzer werdenden Tagen beginnt auch wieder jene unangenehme Zeit, in der die Kinder gezwungen sind, ihre Schularbeiten bei Lampenlicht zu verrichten, wenn die Mutter vernünftig genug ist, sie die schönen Tage noch nach Möglichkeit genießen zu lassen. Wenn nun eine hellbrennende Lampe von links dem Kinde genügendes Licht gibt und wenn kein schräges Pult vorhanden, die Tischplatte etwas schräg gestellt werden kann, so daß sich das Kind nicht zu weit über das Schulfest beugen muß, so ist gegen das Anfertigen der Schularbeiten bei Nacht wenig einzuwenden. Mehr Augenmerk aber sollte jede Mutter auf anhaltendes Lesen bei Lampenlicht richten. Beim Lesen von etwa 100 Zeilen in einer Stunde zieht sich der Augenmuskel ungefähr 6000mal zusammen, es muß also bei ununterbrochenem Lesen schon nach ganz kurzer Zeit eine große Ermüdung der Augenerven eintreten, die umso schädlicher ist, je unruhiger das Lampenlicht brennt, das dem Lesenden Kinde zur Verfügung steht. Ist das Kind also gezwungen, bei Lampenlicht zu lesen, so sorge jede Mutter ersiens für eine sehr hellbrennende Lampe mit vollständig ruhiger Flamme und zweitens dafür, daß das Kind beim Lesen kurze Pausen eintreten läßt, indem es vom Buche weg in entfernter Winkel blickt, wodurch einer zu großen Ermüdung der Augen vorgebeugt wird.

### Wein zum Feuerlöschen.

Mit vielen Fässern neuen Weines haben die Feuerwehrmannschaften von Sonoma nicht etwa ihren Durst, sondern ein das ganze Städtchen bedrohendes Feuer gelöscht. Sonoma, dessen Häuser meist aus Holz gebaut sind, ist mitten in den Weinbergen von Kalifornien gelegen. Das Städtchen gilt als eine der ältesten spanischen Niederlassungen und ist für den kalifornischen Wein etwa das, was Trier für den Moselwein ist. Am Donnerstag nun brach, wie über Newyork berichtet wird, Feuer im Geschäftsviertel der Stadt aus, das rasend schnell um sich griff, da der recht geringe Wasservorrat bald erschöpft war. Um die Stadt vor völliger Zerstörung zu bewahren, wurden deshalb Fässer voll Wein in die Spritzen gefüllt, und mit diesem edlen Saft gelang es in der Tat, die wütenden Flammen zu beruhigen. Der Schaden war sehr groß; die halbe Weinernte soll — wenn's wahr ist, draufgegangen sein.

## Handel und Volkswirtschaft.

### Herbstnachrichten.

**Eibensbach, 25. Sept.** Hier sind gestern verschiedene Käufe zu 200 Mark pro Eimer abgeschlossen worden.

**Neckarsulm, 24. Sept.** Bei der gestrigen Weinversteigerung der hiesigen Weingärtnergesellschaft kamen 14 Hektoliter Portugieser à 70 M zum Verkauf. Die allgemeine Weinlese wird anfangs Oktober beginnen. Es wird ein Ausbruch erwartet.

**Bradenheim, 25. Sept.** Hier sind ziemlich viel Käufe zu 220—230 Mark abgeschlossen worden.

**Hausen a. J., 25. Sept.** Bis jetzt sind verschiedene Käufe zu 190, 195 und 200 Mark pro Eimer abgeschlossen worden. Die Qualität wird vorzüglich. Mit dem Herbst wird voraussichtlich Ende dieser Woche begonnen.

**Besigheim, 24. Sept.** In ihrer gestrigen Versammlung beschloß die Weinbauvereinschaft, mit der Lese der Trauben unter allen Umständen noch diese Woche zuzuwarten und erst nächste Woche zu beginnen. Es wurde allgemein der schöne und gesunde Stand der Trauben hervorgehoben, so daß ein Ausbruchwein jetzt schon zugesichert werden kann. Die Genossenschaft wird wieder, wie in früheren Jahren, die größte Sorgfalt, sowohl bei der Lese, als auch bei der Behandlung des Weines (Gärung mit Reihese und unter Sentböden) anwenden, so daß sie einen vorzüglichen Reuen, der sich namentlich auch als Lagerwein gut eignen wird, zum Verkauf bringen kann. Das Quantum ist auf etwa 60—70 Eimer geschätzt. Um Privatleuten Gelegenheit zu geben, auch ein kleineres Quantum kaufen zu können, soll heuer ausnahmsweise schon von 1 Hekt. an Wein abgegeben werden.

**Hohenhaslach O. Baihingen a. T.** Wie man hört, ist hier eine größere Anzahl von Weinkäufern von ihrem Kauf zurückgetreten. Die von Anfang an etwas hoch gehaltenen Preise von 265 bis 280 M sind im Zurückgehen begriffen.

**Obstpreise:** Göttingen 6.60—6.70 M, Schorndorf Dorf 6—7.60 M, Tübingen 6.60—6.80 M, Ulm 6.20 bis 6.50 Mark.

### Die Wand- und Kleinfeste

ist weiter ausgedehnt in Altheim, O. Würt. Erlöchen ist die Wahe in Oesfeldron, O. Württemberg, und in Filself, Gemeinde Hltingen, O. Württemberg.

# Amtl. Fremdenliste Verzeichnis der am 25. Septbr. angemeldeten Fremden:

**In den Gasthöfen:**  
**Hotel Russischer Hof.**  
Lindau, Hr. Student  
Kramer, Hr. Otto, Rfm.  
Vogent, Hr. Oberleutnant mit Frau  
**Zommerberg-Hotel.**  
Frasch, Hr. Paul, Dr. jur., Rechtsanwalt und Notar  
Rähle, Frl. A.  
Werner, Hr. Otto, Fabrikant mit Fr. Gem.  
von Besserer, Frl.  
**Hotel zum gold. Stern.**  
Recher, Hr. G., Rfm.  
Wilde, Hr. Heinrich, Rfm.  
Willmann, Hr. J.  
Schneider, Hr. Otto, Ingenieur mit Frau Gem.  
Schäffen, Hr. C., Architekt  
Hartmeyer, Hr. E., Architekt  
**Hotel Stolzenfeld.**  
Kleinmann, Hr. Chr., Beamter mit Frau Gem.  
**In den Privatwohnungen:**  
**Chr. Böhner, Schuhmachermstr.**  
Baur, Hr. Karl, Kgl. Steuereinsamler  
**Chr. Bött, Hauptstr. 89.**  
Freimüller, Frau  
Binder, Hr. G., Rfm.  
**Villa Eberle.**  
Möhrner, Hr. Bauinspektor  
**Villa Franziska, E. Maisch.**  
Mayer, Hr. Frh., Rfm.  
Fischer, Hr. Dr.  
Stein, Hr. Heinrich, Architekt  
**Rosa Gutub.**  
Kern, Frau Be.  
**Villa Sadner.**  
Scholz, Frau Marie  
**Villa Pauline.**  
Dinnebeck, Fr. Agnes

**Krankenheim.**  
Rapp, Katharine  
Böhret, Pauline  
Hartmann, Friedrike  
Costabel, Rosa  
Steinle, Luise  
Blutharisch, Helene  
Möser, Katharine  
Gert, Pauline  
Frischer, Barbara  
Dering, Friedrike  
Walter, Luise  
Unger, Agnes  
Kammerer, Josefina  
Zahl der Fremden 20570.  
Der am 22. September angem. Fremden.  
**In den Gasthöfen:**  
**Gasth. zur Eisenbahn.**  
Recher, Hr. A., Lehrer  
Rath, Hr. Josef  
**Panorama-Hotel.**  
Spieße, Frau B.  
**Zommerberg-Hotel.**  
Giomas, Hr. Jean, Gutsbesitzer  
**Gasth. zur Sonne.**  
Hoffmann, Hr. Theodor, Rfm.  
**In den Privatwohnungen:**  
**Haus Kranz.**  
Dieterle, Hr. mit Frl. T.  
**Villa Monte bello.**  
von Jelewsky, Frl. E.  
**Park-Villa.**  
Bärkner, Hr. G., Geh. Baurat mit Fr. Gem.  
**Villa Pauline.**  
Ruez, Frl. M.  
**Ludwig Rath.**  
Krämer, Frl. Frieda  
**Herrnhilfe.**  
Wagner, Frl. Lydia  
**Krankenheim.**  
Nunz, Beda  
Holz, Markus  
Zauch, Martin  
Hänmerle, Ernst

Holzheim  
Hermuthausen  
Stuttgart  
Diermenz-Mühlacker  
Stuttgart  
Untertürkheim  
Schramberg  
Derbingen  
Adelberg  
Urach  
Löchgau  
Gmünd  
Hochmüßingen  
Schmid, Georg  
Kraß, Karl  
Walter, Johann  
Benkert, Hieronymus  
Korb, Gottlob  
Krumm, Josef  
Zahl der Fremden 20595.  
**Verzeichnis der am 23. — 24.  
Sept. angemeldeten Fremden.**  
**In den Gasthöfen:**  
**Gasthaus z. gold. Adler.**  
Rahmann, Hr. Robert, Müller, Obertensleben  
Rahmann, Hr. Wilh. Lehrer Kl. Wangleben  
**Hotel z. gold. Stern.**  
Bindewald, Hr. W. Ingenieur  
Eisenberg Pfalz  
Ludwigsburg  
**In den Privatwohnungen:**  
**Sattlerstr. Gutub.**  
Martin, Frau  
Rfm. Kappelmann.  
Sulz, Hr. B. Oberlehrer, m. Fr. Gem.  
Stammheim O. A. Ludwigsburg  
Hofkonditor Lindenerger.  
Schreiber, Hr. Professor  
**Krankenheim.**  
Lajer, Hermann  
Gorn, Anton  
Kilian, Ulrich  
Wieland, Karl  
Hartmann, Josef  
Wieland, Jakob  
Zahl der Fremden: 20611.  
**Kgl. Badhotel.**  
Eichler, Frau Paul  
Werner, Hr. C., Regierungsbaumeister mit Frau Gem.  
**Hotel Kühler Brunnen.**  
Auen, Hr. F. C., Rfm. mit Frau Gem.  
Königsberger, Hr. Hans, Rfm.  
**Pension Villa Hanselmann.**  
Georg Rath.  
Pauly, Frl. Ida

**Gasth. zum Hirsch.**  
Dier, Hr. Karl, Oberlehrer  
Schönung, Frau Lehrer  
Hartmann, Hr. Forstwart  
Müller, Hr. und Frau Forstwart  
Burkhardt, Hr. Buchdruckereibesitzer mit Frau Gem.  
**Hotel Maisch.**  
Gerhardt, Hr. Dr.  
Schöll, Hr. Rfm.  
**Gasth. zum wild. Mann.**  
Härgeler, Hr. Parrer mit Frau Gem.  
**In den Privatwohnungen:**  
**E. Blumenthal, Rfm.**  
Rothfuß, Frl. Luise  
**Villa Franziska, E. Maisch.**  
Bläsing, Frau Privatier mit Frl. T.  
Bochum  
**Freiherr von Gemmingen-Guttenberg.**  
Kgl. Badkommissär. Villa Teck.  
zu Jan und Knyphausen, Frau Gräfin, geb. Freiin von Gemmingen-Guttenberg  
Schloß Remsch b. Ludwigsburg  
Witwe Günther. Hauptstraße 107.  
Schurr, Hr. Jakob, Herzogin b. Landau  
**Villa Hohentausen.**  
Schmalz, Hr. Heinrich, Tiefbauunternehmer mit Frau  
Geschwister Fortheimer.  
Schweizer, Frl. Elisabeth  
**Villa Karlsbad.**  
Kircher, Hr. Johann, Privatier  
Wiesloch Baden  
**Haus Koch.**  
Bläsing, Frau  
Bläsing, Frl. Hedv.  
Bärenklau, Frl. Johanna  
**Villa Waldfrieden.**  
Breithaupt, Frau M., Privatier  
Breithaupt, Hr. Johs.  
**Festpostkarten.** Am Obstand des Herrn Fr. Dempel am Bergbahnbahnhof sind 3 St. Postkarten mit Aufnahmen vom Festzuge des Feuerwehreffestes zum Verkauf ausgehelt. Die künstlerisch erstklassigen Aufnahmen sind noch dadurch besonders wertvoll, weil die Teilnehmer fast sämtlich zu erkennen sind.

## Schützenverein Wildbad.

Sonntag, den 1. Oktober findet das  
**Nachbarschaftsschießen** in Neuenbürg  
in üblicher Weise statt.  
Anfang 12 1/2 Uhr. Schluß 5 1/2 Uhr.  
Zahlreiche Beteiligung erwünscht.  
Samstag Nachmittag Uebungsschießen.  
Das Schützenmeisteramt.  
Der geehrten Einwohnerschaft bringe meine Baudjäge zum

# Holz sägen

in empfehlende Erinnerung.  
**J. Wetzol, Neuenbürgbrauerei**  
**Konzert-Programm**  
des  
**Königl. Kur-Orchesters.**  
Leitung: **A. Prem**, Kgl. Musikdirektor.

- Mittwoch, den 20. September  
nachm. 3 1/2 — 4 1/2 Uhr (Anlagen)
- |                                    |           |
|------------------------------------|-----------|
| 1. Weiss und blau, Marsch          | Reichel   |
| 2. Ouverture „Krondiamanten“       | Auber     |
| 3. Trübel und Jubel, Quadrille     | Faust     |
| 4. Ein musik. Irrgarten, Potpourri | Schreiner |
| 5. Esterhazy, Walzer               | Labitzky  |
| 6. Lock-Polka                      | Strauss   |
- 5—8 Uhr abends (Kurplatz)
- |  |           |
|--|-----------|
| 1. Auf Königs Befehl, Marsch                 | Chanbloy  |
| 2. Ouverture „Si j'étais roi“                | Adam      |
| 3. Mein Lebenslauf ist Lieb und Lust, Walzer | Strauss   |
| 4. Barcarole aus „Hoffmanns Erzählungen“     | Offenbach |
| 5. Potpourri aus „Gasparone“                 | Müllbeker |
| 6. Favoritchen-Polka                         | Fahrbach  |
- Donnerstag, den 28. Septbr.  
vorm. 11—12 Uhr (Triebhalle)
- |  |                |
|--|----------------|
| 1. Choral: Lobe den Herrn den mächtigen König. | König.         |
| 2. Ouverture „Die weiße Frau“                  | Bofeldieu      |
| 3. Erinnerung an Covent Garden, Walzer         | Strauss        |
| 4. a. Der Wanderer, Lied<br>b. Rosenzeit, Lied | Schubert       |
| 5. Fantasia „Aida“                             | G. v. Dillen   |
| 6. Die Ballon, Mazurka                         | Verdi<br>Faust |

**Zahn-Atelier Huhn**  
Weiberstrasse 22 Pforzheim Telephon 1382.  
**Künstliche Zähne in Kautschuk (v. 3 M. an)**  
Spezialität:  
im Munde festsitzende Brückenarbeiten ohne Gaumenplatten. Plomben in allen Arten. Auf Wunsch schmerzloses Zahnziehen.  
**Schonende Behandlung. Mässige Preise.**

## Zwangs-Versteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung werden  
**Donnerstag, den Septbr.**  
vormittag 9 Uhr der Ertrag von ca. 1/3 Morgen **Kartoffel** am Kappelberg, Zusammenkunft am alten Kirchhof  
Dienstag 11 Uhr im Pfandlokal ein **Sofa** im Wege der Zwangsvollstreckung öffentlich gegen sofortige Barzahlung versteigert. wozu Kaufsüchtige einladet  
Gerichtsvollzieher **Bott.**

2 schöne  
**Wohnungen**  
von je 2 Zimmer samt Zubehör hat bis 1. Januar zu vermieten.  
Nachzutr. in der Exped. (183)

## Turnverein Wildbad.

Heute abend 8 Uhr  
**Turnstunde**  
Der Turnwart.  
**2 Ovalefässer**  
364 und 336 Liter enthaltend sowie  
**1 Bordeaux-Faß**  
von 200 Liter Größe hat s. verkf.  
Frau Scherber  
Bäckers Wtw.

**Für Rekruten  
Unterhosen**  
gestrickt, ohne Naht  
**Hemden Socken etc.**  
**Ph. Bosch**

**Ulga-Drogerie**  
empfiehlt sämtliche dem freien Verkehr überlassenen  
**Drogen**  
sowie Sanitätsartikel aller Art  
Ferner  
**Summiregenmäntel und Pelertinen.**  
**Karl Theurer.**

Wildbad, den 26. September

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

**Fritz Bott**  
Maurermeister

im Alter von 61 Jahren nach längerem Leiden sanft entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten  
**die trauernden Hinterbliebenen.**

Beerdigung findet Donnerstag nachm. 4 Uhr statt.

Alle im

**Jahr 1886**  
geborenen werden auf heute Abend zu einer Besprechung in das  
**Gasthaus z. Eintracht**  
eingeladen.  
**Mehrere 1886.**

## Rehragout

empfehlen  
**Adolt Blumenthal.**  
Zimmerer  
**Wohnung**  
mit Zubehör von älterem Ehepaar auf 1. Januar gesucht.  
Zu erst. in der Expedition dieser Zeitung. (180)  
Ein schöner

**Persil**

ist absolut frei von Chlor und andern scharfen Stoffen, deshalb vollkommen unschädlich für die Wäsche und auch für die Haut. Bester Ersatz für Rasenblöche.

Erhältlich nur in Original-Paketen.  
HENKEL & Co., DÜSSELDORF.  
Alleinige Fabrikanten auch der weltberühmten  
**Henkel's Bleich-Soda**

Prima saure  
**Mostäpfel**  
sind eingetroffen und empfiehlt  
**Kunstmühle Wildbad.**